

Liedertafel Aindling begeistert Publikum

Was wäre Weihnachten ohne Bachs Weihnachtsoratorium? Die Liedertafel hat mit Solisten und einem Projektorchester die 300 Zuhörer in der Pfarrkirche St. Martin überzeugt.

Von Manuela Rieger

Aindling So viel vorweg: Die über 300 Zuhörer spendeten allen Protagonistinnen und Protagonisten am Ende stehend Applaus. Die Liedertafel Aindling, die Altistin Veronika Golling, Tenor Udo Scheuerpflug, Bariton Maximilian Lika und das Projektorchester unter dem Gesamtdirigat von Brigitte Mezger sangen sich in die Herzen der vielen Zuhörerinnen und Zuhörer, darunter auch einige Kinder.

Das Weihnachtsoratorium ist vor allem durch seine feierlichen Eingangschöre populär geworden, die neben den Arien musikalische Höhepunkte im Werk darstellen. Mit reicher instrumentaler Besetzung und vierstimmigem Chor wird der Freude über die Geburt Christi Ausdruck verliehen. Das erreichten die Sängerinnen und Sänger zur Freude der Zuhörer mit ihrem Einsatz für diese Musik.

Ein bewegtes Oratorium mit ausgefeilter Dramaturgie, die aber noch immer im Zeichen der Besinnung stand. Gut, dass die Texte abgedruckt waren. Da der Chor weit hinten im Altarraum stand, wünschte man sich eine etwas deutlichere Artikulation der Texte. Die Interpretation, die unter Leitung von Brigitte Mezger entstand, zielte nach innen. Veronika



Wer Besinnung abseits von Rummel und Kitsch sucht, für den bringt ein Weihnachtskonzert Vorfreude ins Gemüt: Das gelang der Liedertafel Aindling in der Pfarrkirche St. Martin mit dem Orchester und den Solisten hervorragend. Beim Konzert waren auch mehrere Solisten zu hören: (Bild rechts, von links) Tenor Udo Scheuerpflug, Bariton Maximilian Lika, Veronika Golling und Chorleiterin Brigitte Mezger. Fotos: Manuela Rieger

Golling etwa zeigte das geistliche Gespräch mit Zion stimmlich, aber auch mit mütterlicher Strenge, die einen das „Bereite dich“ als echten Imperativ verstehen

ließ. Diese fehlte dem Evangelisten Udo Scheuerpflug gelegentlich, auch der Tenor hätte weiter vortreten müssen. Er machte es durch Empfindsamkeit wett und

passte sich damit ganz ein in die Linie des Chores und des zuverlässig engagiert musizierenden Orchesters. Bariton Maximilian Lika ist nicht nur ein berühmter Opern-

sänger, sondern auch ein erfahrener Interpret von Oratorien und kennt die Hintergründe dieses Werks.

In dieser Aufführung wurde

versucht, mit akribischer Arbeit am Material musikalischen Ausdruck in festlichen Glanz zu verwandeln. Das gelang.

Dabei war Bachs Oratorium nicht neu komponiert, sondern das Ergebnis genauer Kalkulation, zusammengesetzt aus sechs weltlichen Kantaten, die an verschiedenen Tagen aufzuführen sind. Dennoch fügten sie sich schon zur Entstehungszeit zum Ganzen. Seine mal strahlenden, mal demütigen, immer ins Herz treffenden Klänge gehören zum Schönsten, was die Barockmusik zu bieten hat.

„Jauchzet, frohlocket“: Wenige vertonte Verse sind so sehr zum Allgemeingut klassischer Musik geworden wie die ersten Worte des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach.

Die markanten Paukenschläge des Eingangschores „Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage“ – einem Weckruf gleich – sind für viele der Beginn der vorweihnachtlichen Freudenzeit. Für viele Musikfreunde ist ein Weihnachtsfest ohne diese Klänge und Worte kaum denkbar. Als Abschluss noch einmal der Paukenschlag und „Jauchzet, jauchzet“ als Zugabe – auch dieses ist ungewöhnlich nach so einem Konzert, war aber gelungen. Das begeisterte Publikum spendete langen, stehenden Applaus.



Weihnachtliche Geschichten am „Kaminfeuer“

Martin Knauth liest in der Aindlinger Pfarr- und Gemeindebücherei witzige und sentimentale Geschichten aus der Weihnachtsliteratur.

Von Martin Golling

Aindling Nein, weder das Ekel Ebenezer Scrooge aus Dickens Weihnachtsgeschichte noch der Weihnachtsdieb Grinch hätten eine Chance gehabt, dieser weihnachtlichen Lesung in den Räumen der Pfarr- und Gemeindebücherei Aindling etwas anzuhängen.

Zumal Vorleser Martin Knauth nicht nur mit seiner butterweichen Stimme, sondern eben auch mit pointierter Betonung die 30 Zuhörerinnen und Zuhörer in seinen Bann zog.

Mehr als nur das i-Tüpfelchen auf einen perfekten Vortrag steuerten die beiden Musikerinnen Julia Brandmayr am Klavier und Anna

Hohenbichler, Gesang, zu einem rundum gelungenen Abend bei.

Isabella Eichner hatte schon mit der Begrüßung die ersten Lacher auf ihrer Seite: „Nichts wärmt so, wenn's draußen eisig und verschneit ist, und wir die Heizung runterdrehen sollen – wir sitzen am Kamin.“ Sie deutete dabei auf das Gemälde zu Füßen von Martin Knauth, das einen brennenden Kamin zeigte.

Wussten Sie, dass am Weihnachtsabend die Bücher in den Büchereien lebendig werden? Originell und witzig stritten sich Jules Verne, Jane Austen, Fjodor Dostojewski und Ernest Hemingway als Oberflieger darüber, aus was für einem Buch vorgelesen werden sollte. Solche Geschichten findet Martin Knauth, seit

drei Jahren Geschäftsführer der Jokers GmbH. Bücher, Hörbücher, kurz: Lesen ist also nicht nur Hobby bei dem Mann, der selbst schon Hörbücher aufgenommen hat.

Eine Lesung mit Weihnachtsliteratur droht schnell mal zu verkitschen. Nicht so bei Martin Knauth, der Sätze aus seinen Lesestellen zog wie diesen: „Wenn der ganze Stress vorbei ist, geht es um die wichtigen Fragen im Leben: Fondue oder Raclette?“

Sentimental wurde es beim letzten Lesestück von Selma Lagerlöf: Ruster zog sein Leben lang als Musiker durch Schweden, schrieb für andere Noten ab, spielte auf seinen Flöten, trank Brantwein. Nun ist er alt geworden und die Zeiten haben sich geändert. Auf den Guts- und

Bauernhöfen ist er den Menschen nicht mehr willkommen. Auf Liljecrona haben sie ihn fortgeschickt. Im Schneesturm versucht er, wenigstens eine Bleibe über Weihnachten zu finden. Überall abgewiesen, landet er wieder in Liljecrona, wo sich die beiden Eheleute schon bittere Vorwürfe gemacht hatten, den Alten fortgeschickt zu haben. Am Ende darf er doch bleiben – als Lehrer für die Kinder.

Und in der Bücherei? Da ging es ebenfalls gut aus, denn nach der Lesung gab es nicht nur viel zu plaudern und zu lachen. Neben Punsch und Glühwein („nicht als Fertigmischung!“) bot das Team auch Selbstgebackenes. Da hätten selbst Scrooge und der Grinch nicht Nein sagen können.



Sichtlich erfreut blickt Martin Knauth in die Richtung der beiden Musikerinnen Julia Brandmayr (am Klavier) und Anna Hohenbichler.

Singrunde Todtenweis schließt Jubiläumsjahr mit Benefizkonzert ab

In der Todtenweiser Pfarrkirche St. Ulrich und Afra gab die Singrunde ein Benefizkonzert für den „Bunten Kreis“.

Von Heidi Geirhos

Todtenweis Ein musikalischer Hochgenuss mit viel Wärme im Herzen war das Weihnachtssingen der Singrunde in der Todtenweiser Pfarrkirche St. Ulrich und Afra. In einem ruhigen Klanggrund eröffnete der Frauenchor mit dem Satz von Maierhofer „Die stillste Zeit nennt man gern den Advent“ das Programm nach dem Evangelisten Lukas. Vorsitzende Ursula Hagenmüller hieß alle Zuhörerinnen und Zuhörer willkommen. Sie will mit dieser Aufführung das 75. Jahr der Entstehung der Singrunde beschließen.

In den Texten des Propheten Jesajas – mehr als 2500 Jahre alt – steht, dass im Volk nach der Dunkelheit ein Licht aufstrahlt. Beeindruckend sang der kleine Chor „Jetzt kommt die heilig' Weihnachtszeit“. Gott sandte den Engel

Gabriel nach Nazareth zu dem jungen Mädchen Maria, auf dass sie Mutter werden soll. Hagenmüller intonierte einfühlsam den „Englischen Gruß“, 1883 in Holzkirchen aufgezeichnet. Mit den Sätzen „Aus einer schönen Rose“ und „Maria ging übers Gebirge“ besangen die Sängerinnen den weiteren

Weg Mariens zu Elisabeth. Hoherfreut bestätigte Maria in ihrem Magnifikat, „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ – der Text im Wechsel gesprochen und wiederum gesungen vom Chor.

Auf dem Weg zur Steuererfassung nach Bethlehem suchte die schwangere Maria mit ihrem Ver-

lobten eine Herberge, aber nirgends war Platz für sie. Das folgende Herbergslied „Wachet auf ihr stolzen Bürger“ entstand 1976 in Franken. Maria gebar ihren Sohn in einem Stall. Leise erklang in der Todtenweiser Pfarrkirche der Andachtsjodler, in wunderschönen Terzen gesungen. Mit dem Satz

„Schee still fällt der Schnee“ aus Kärnten trat Ursula Hagenmüller wieder als Solistin auf.

Auch die Hirten auf dem Felde erfuhren mit großer Freude von der Geburt. In Todtenweis erklangen passend dazu der vierstimmige Kanon „Gloria, gloria“, Gesang aus Taizé und das Lied „Ehre, sei Gott in der Höhe“. Die Hirten wurden vom Engel aufgefordert, die Herden zu verlassen und nach Bethlehem zu gehen – in den Liedern „Auf, auf ihr Hirten“ und „O wachet, nicht schlafet“ mit ruhigen Stimmen vorgetragen. Frieden den Menschen auf Erden, möchte immer wieder gesungen werden. Allen, die Gutes tun, sich um Gerechtigkeit mühen, Versöhnung schaffen und Frieden halten, so die Worte Hagenmüllers.

„Singet Leut, singet“ – ein Satz aus Hindelang – folgte schwungvoll und freudig und aus den Bahamas „Als aller Hoffnung Ende

war“. Dazu passend die Geschichte von den vier Kerzen namens Frieden, Glauben und Liebe, die nicht mehr brennen wollten und ausgelöscht. Nur die vierte Kerze, die Hoffnung, ermutigte sie, wieder zu brennen.

Am Ende der Weihnachtsgeschichte wollten auch die Besucherinnen und Besucher, die in eine besinnliche Atmosphäre mit friedvollen Momenten entführt worden waren, sich mit zwei Liedern beteiligen. Es erklangen „Alle Jahre wieder“ und „Leise rieselt der Schnee“.

Hagenmüller bat das Publikum um eine Spende für den „Bunten Kreis“. Dieser Verein betreut weit über 2000 Familien mit schwerkranken Kindern. Im Dezember 1998 war ebenfalls eine Spende der Singrunde an den „Bunten Kreis“ gegangen. Am Ende gab es großen Applaus für den Chor und dessen Gesang nach Frieden und einer besseren Welt.



Die Singrunde Todtenweis gab in der Pfarrkirche St. Ulrich und Afra ein Weihnachtskonzert. Der Erlös kommt dem „Bunten Kreis“ zugute. Foto: Sofia Brandmayr